

Zierer, Klaus

Ludwig Duncker: Die Grundschule. Schultheoretische Zugänge und didaktische Horizonte. Weinheim/München: Juventa 2007. 287 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 6, S. 863-865

urn:nbn:de:0111-opus-44303

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Schule und psychosoziale Entwicklung

Kai S. Cortina

Einleitung in den Thementeil 741

Marten Clausen/Christoph Winkler/Maike Neu-Clausen

Die Förderung psychosozialer Entwicklung durch Schulprofile? Eine Analyse der Kontingenzstundentafeln von Gymnasien in Baden-Württemberg 744

Kai S. Cortina/Jeanne Friedel/Julianne C. Turner

Der Einfluss der Zielorientierung im Unterricht auf die Verarbeitung negativer Rückmeldung bei Schülern. Befunde aus einer US-amerikanischen Übergangsstudie. 758

Urs Grob

Schulklima und politische Sozialisation – Hat das perzipierte soziale Klima einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung von politischem Interesse und Toleranz? 774

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Schule und psychosoziale Entwicklung“ 800

Allgemeiner Teil

Volker Lenhart

Die Globalisierung in der Sicht der Vergleichenden Erziehungswissenschaft 810

Stefan Danner

Pädagogische Mittel als Zweck – pädagogische Zwecke als Mittel? Antworten von Simmel, Dewey und Litt 825

<i>Torsten Schwan</i> „Denn entscheide nicht ich, so wird über mich entschieden“. Peter Petersen als politischer Reformpädagoge	843
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Walter Hornstein</i> Birgit Dahlke: Jünglinge der Moderne. Jugendkult und Männlichkeit in der Literatur um 1900	861
<i>Klaus Zierer</i> Ludwig Duncker: Die Grundschule. Schultheoretische Zugänge und didaktische Horizonte	863
<i>Marcelo Caruso</i> Rita Casale/Daniel Tröhler/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Methoden und Kontexte. Historiographische Probleme der Bildungsforschung	865
<i>Petra Bauer</i> Jürgen Müller: Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven des Theorie-, Forschungs- und Methodenwissens der stationären Erziehungshilfe	869
<i>Jeanette Böhme</i> Karl-Heinz Arnold/Uwe Sandfuchs/Jürgen Wiechmann (Hrsg.): Handbuch Unterricht	871
<i>Sven Steinacker</i> Ernst Berger (Hrsg.): Verfolgte Kindheit. Kinder und Jugendliche als Opfer der NS-Sozialverwaltung	874
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	877

lässt, als vielmehr durch die Fragen, die es aufwirft.

Im vorliegenden Fall ergeben sich die Fragen aus der kontrastierenden Gegenüberstellung der historischen Konstellation, die hier rekonstruiert wird und der Gegenwartssituation. Das Buch demonstriert an einem historischen Beispiel den Kontext und die Dimensionen, innerhalb derer Jugendideologie und Jugendmythos für die Pädagogik einen bedeutsamen Rahmen darstellen; der Jüngling ist das Symbol für Zukunft, Fortschritt, das Bessere und das Erhaben-Schöne. Die Konkurrenzfigur des Jugendlichen steht für das Schutz- und Hilfebedürftige, auch für das Bedrohlich-Dunkle, das Jugend darstellen kann. Für die Gegenwart, im Zeichen von Diskursen, in denen das Ende der Jugend als „soziale Figur“ (Schroer) konstatiert wird, stellt sich die Konstellation anders dar: Jugend (im Sinne von Jugendlichkeit) als Wert und Symbol für Kraft, Fortschritt, Innovation bestimmt die kulturellen Szenen in Mode, Lifestyle usw., hier ist Jugendlichkeit ein höchster Wert, steht für Dynamik, Fortschritt, das Faszinierende des Neues.

In schroffem Gegensatz zu dieser Hochschätzung des Jugendlichen im Sinne von Jugendlichkeit ist zu beobachten, wie die soziale Figur Jugend, ein Produkt der Arbeitsgesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts, verblasst und an Kontur und Profil verliert. In den sich immer deutlicher herausarbeitenden Konturen der Wissensgesellschaft zeigt sich, dass sie neue Formen des Lernens im Lebensablauf und damit eine neue Organisation der Lebensalter benötigt, die sich erst abzeichnen, aber unvermeidlich scheinen. Heute ist maßgebend die Zurichtung der nachwachsenden Generation als Humankapital, und das soll schnell, beschleunigt, ohne experimentelle Spielräume geschehen.

Für die Gegenwart scheint charakteristisch, dass der „diskursive Spielraum“, der im Symbol Jugend enthalten ist, erschöpft ist. Er hat sich zugleich von seinem Träger, der Jugend, gelöst und zugleich ausgebreitet.

Schließlich: Im Rückblick auf die Epoche, die hier beschrieben wird und auf die Entwicklungen, die sich seitdem ereignet haben, wird deutlich: spätestens in den Schützengrä-

ben des Ersten Weltkriegs fand der Jüngling sein Ende, und die Jünglings-Pädagogik verlor ihren Gegenstand; der Jugendliche trat an die Stelle des Jünglings und dementsprechend eine Pädagogik des Jugendalters als eine durch Pubertät und Adoleszenz beschriebene Altersstufe.

Heute, im Zeichen und als Folge der Erosion der Lebensalter, vielfältiger Entgrenzungsvorgänge und angesichts des Verschwimmens der Grenzen zwischen den Lebensaltern, neigt sich offensichtlich auch diese Phase ihrem Ende entgegen.

Prof. Dr. Walter Hornstein
Pippinstr. 57, 82131 Gauting
E-Mail: walterhornstein@gmx.de

Ludwig Duncker: Die Grundschule. Schultheoretische Zugänge und didaktische Horizonte. Weinheim/München: Juventa 2007. 287 S., EUR 21,00.

Grundschule müsse heute in ihrer Vernetzung mit kulturellen und gesellschaftlichen Fragen, mit Medienwelten und Zeitverhältnissen, mit Fragen aktueller bildungspolitischer Trends und der Kindheitsforschung verknüpft werden, um ihrem Auftrag in Fortschreibung und Abgrenzung zu ihrer Tradition zu reflektieren und neu zu bestimmen. Dies ist die – wohl unumstrittene – These des Buches „Die Grundschule. Schultheoretische Zugänge und didaktische Horizonte“ von Ludwig Duncker.

Das Buch ist in zwei Bereiche aufgeteilt: Einerseits in sechs schultheoretische Zugänge, die Duncker als Spannungsfelder in jeweils einem Kapitel reflektiert: Bildung – Qualifikation als Leitbegriffe der Grundschule, Reproduktion – Individuierung sowie Tradierung und Erneuerung als Funktionen der Grundschule, organisierte Lernzeit – kindliches Lernen, Oralität (Memorieren) – Literalität (Schriftspracherwerb), Sinn lehren – Sinn finden und Theorie – Praxis in der Grundschullehrerbildung. Andererseits werden acht didaktische Studien vorgestellt, die Duncker ebenfalls dialektisch zu erörtern beabsichtigt: inhaltliche Belange – methodische Fragen des Lernens, Kinderfragen, Didaktik des Sam-

melns und der Anschauung, instrumentelles Handeln – ästhetisches Gestalten, demokratisches Handeln im Projektunterricht, Perspektivität – Erfahrung in der Didaktik und Leibgebundenheit des Lernens.

Diese insgesamt 14 Kapitel sind nicht unmittelbar aufeinander bezogen, obwohl sie Überschneidungen aufweisen. Sie können daher jedes für sich gelesen werden. Abgerundet wird das Buch durch ein Literaturverzeichnis, eingeführt wird durch eine umfangreiche Einleitung, was für das Buch von Duncker immens wichtig ist. Denn die Aufnahme des Buches in die Reihe „Grundlagentexte Pädagogik“, die weder im Buch noch auf den Marketingplattformen des Verlages näher erläutert wird, könnte den Eindruck erwecken, dass es sich dabei um ein Werk handelt, das isagogischen oder protreptischen Charakter besitzt. Dem ist aber nicht so, wie Duncker einleitend deutlich macht: Das Buch will „keine Einführung in die Pädagogik und Didaktik der Grundschule geben“, ja setzt vielmehr „Grundkenntnisse im Bereich schultheoretischer und didaktischer Forschung“ ausdrücklich voraus (S. 7). Daraus ergibt sich das Ziel des Buches von Duncker: Er intendiert, „quer zu den aktuellen wissenschaftlichen Aufmerksamkeiten die Grundschule einmal in ein anderes Licht zu stellen und Fragen zu bearbeiten“, die seiner Meinung nach „neue Beachtung verdienen und erforderlich sind, um die Grundlagen einer schultheoretischen und didaktischen Begründung der Grundschule zu erweitern“ (S. 7). Insofern geht es Duncker eben um weit mehr als um Grundlagen. Seine Absicht ist es, die grundschulpädagogische Diskussion zu vertiefen und weiterzuführen – diese Zielsetzung bildet somit den Maßstab für die vorliegende Rezension.

Methodisch argumentiert Duncker vornehmlich aus „einer pädagogisch-anthropologischen Perspektive, die den kulturellen Sinn der Grundschule in ihrem Bildungsauftrag verortet sieht“ (S. 7). Mithilfe dieses Zugangs glaubt er, dialektische Strukturen der Grundschule offen legen und die bereits genannten Spannungsverhältnisse darin diskutieren zu können. Dies gelingt ihm über weite Strecken – vor allem im schultheoretischen Teil:

In dessen Kapiteln wird fundiert und anschaulich auf Spannungsverhältnisse hingewiesen, die meines Wissens so bisher noch nicht thematisiert wurden. Zu nennen ist hier zum Beispiel Kapitel 4, in dem Duncker Oralität und Literalität gegenüberstellt und gesellschaftskritisch, geschichtlich und philosophisch diskutiert. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass sich jede Vereinseitigung in diesem Bereich negativ auf das Kind auswirkt und somit dem Bildungsanspruch der Grundschule zuwiderläuft. Schultheoretisch müsse mithilfe einer historischen Bildung, die in gleicher Weise auf Oralität und Literalität rekurriert, eine „vertikale Zeitorientierung“ angebahnt und eine „Kultivierung des Gedächtnisses“ erzielt werden. Auch die Ausdifferenzierung des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis in der Grundschullehrerbildung in sechs Modelle (vgl. Kapitel 6), die einen Grundschullehrer als „Praktiker und Routinier“, als „Unterrichts- und Sozialingenieur“, als „treuen Diener“, als „überzeugter Fachvertreter“, als „Künstler“ und als „Forscher“ nach sich ziehen, weckt Interesse und eröffnet eine neue Sichtweise. Entsprechendes gilt für Kapitel 2, in dem Duncker die gegensätzlichen Aufgaben der Grundschule diskutiert, die sich aus einer funktionalistischen und einer anthropologischen Perspektive ergeben und in der Gegensätzlichkeit von Kalkulierbarkeit der Lernzeit und Eigenart des kindlichen Lernens gipfeln (vgl. Kapitel 3). Eine Ergänzung dieser Ausführungen mit der Dialektik zwischen Erziehung zur Zeitlichkeit und Zeitlichkeit der Erziehung, wie sie Ballauff formuliert, könnte für die Grundschulpädagogik bedeutsam sein.

Allerdings finden sich in diesen Kapiteln auch Passagen, die weniger überzeugen können. Bei näherer Betrachtung zeigt sich dabei, dass zum einen die Spannungsfelder nicht immer eindeutig definiert sind, zum anderen die notwendige Synthese, die Aufhebung des Spannungsfeldes nicht immer vollzogen wird. In Kapitel 1 beispielsweise beleuchtet Duncker den Bildungsbegriff als das klassische Leitziel der Grundschule im Verhältnis zum Qualifikationsbegriff, der diesem seiner Meinung nach widersprüchlich gegenübersteht und ihn als neuen Leitbegriff zu verdrängen droht. Mit einer Reihe von historischen und philosophi-

schen Verknüpfungen gelingt es Duncker zwar, mögliche Spannungen zwischen Bildung und Qualifikation zu skizzieren, nicht aber zu klären. Denn Duncker signalisiert hier Gegensätzlichkeiten (z. B. sei Qualifikation „Wissen und Können“, Bildung „Wahrheitssuche“), wo Abhängigkeiten existieren. Die schultheoretischen Konsequenzen hingegen, die er zieht, überzeugen wieder: Er warnt beispielsweise vor einem Rückfall in den programmierten Unterricht, ausgelöst durch internationale Vergleichsstudien, vor einer „Überbuchung“ der Grundschule und vor der scheinbaren Allmacht verschiedener Tests im Zusammenhang mit Bildungsstandards.

Die Kapitel im didaktischen Teil markieren in meinen Augen einen Bruch in der Zielsetzung und in der Argumentation des Buches. Denn Duncker gelingt es von da an nicht mehr so überzeugend, die angekündigten dialektischen Strukturen offen zu legen. Seine Ausführungen verlieren an Schärfe und Prägnanz. Dies wird beispielsweise in Kapitel 7 deutlich, in dem er einleitend das Spannungsfeld zwischen inhaltlichen Belangen und methodischen Fragen skizziert, sich im weiteren Verlauf jedoch nahezu ausschließlich an Klafki kritisch-konstruktiver Didaktik orientiert und diese nachzeichnet. Ähnlich verfährt Duncker in Kapitel 12. Dort thematisiert er den Projektunterricht unter Berufung auf bereits bekannte Größen wie Dewey, ohne jedoch eine dialektische Struktur aufzeigen und neue Impulse geben zu können. Entsprechendes gilt für die Kapitel 8, 10 und 11, in denen Duncker über Kinderfragen, Bildliteralität und ästhetische Anschauung, instrumentelles Handeln und ästhetisches Gestalten einleitend und skizzenhaft reflektiert. Interessant hingegen sind die Umriss einer Didaktik des Sammelns in Kapitel 9, auch wenn sie die eben genannte Kritik nicht völlig beseitigen. Aber diese Ausführungen scheinen eine theoretische Lücke zu erschließen, gerade auch vor dem Hintergrund neuer Leistungsmessinstrumente, wie sie zum Beispiel Portfolios darstellen. Ebenso verdienen die Überlegungen, die Duncker in all diesen Kapiteln zur Verwässerung und Vernebelung des Handlungs- und Erfahrungsbegriffes anstellt, Beachtung. Sie kommen vor allem in Kapitel 13 zum Tragen:

Duncker gelingt es hier, eine Didaktik der Vielfalt mit all ihren Polaritäten (u. a. Zeigen und Handeln, Nähe und Ferne, Pluralität und Identität) zu skizzieren.

Summa summarum stellt das Buch von Duncker eine lesenswerte Sammlung von Aufsätzen dar, das vor allem wegen seiner Methode, seines dialektischen Zuganges die grundschulpädagogische und -didaktische Diskussion vertieft und weiterführt, indem es schultheoretische und didaktische Spannungsfelder markiert – auch wenn es nicht immer vollständig überzeugen kann. Dies verhindert vor allem die Skizzenhaftigkeit der Argumentation und das Fehlen der Synthese, der Aufhebung der Spannungsfelder an manchen Stellen. Was bisher noch nicht angesprochen wurde, aber am Buch von Duncker stellvertretend für die nahezu ganze Disziplin deutlich wird, ist die Tatsache, dass man sich vornehmlich im deutschen Sprachraum bewegt. Mit dem Nennen internationaler Vergleichsstudien scheint der Austausch über die Ländergrenzen hinweg bereits beendet zu sein. Insofern ist das Buch von Duncker in erster Linie auf die deutsche Grundschule bezogen, aber somit auch be- und eingegrenzt. Mehr Öffnung in diesem Bereich wäre wünschenswert. Wer diese Perspektive jedoch nicht vermisst, bereits grundschuldidaktische und -pädagogische Vorerfahrungen besitzt und offen ist für pädagogisch-anthropologische Betrachtungsweisen, wird das Buch von Duncker mit Gewinn lesen.

Dr. Klaus Zierer
Keplerstraße 12, 93047 Regensburg
E-Mail: klaus.zierer@web.de

Rita Casale/Daniel Tröhler/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Methoden und Kontexte. Historiographische Probleme der Bildungsforschung. Göttingen: Wallstein 2006. 392 S., EUR 38,00.

Eine der wiederkehrenden Befunde der historischen Bildungsforschung betrifft die Kluft zwischen Programm und Wirklichkeit in der Bildungsgeschichte, besonders wenn ambitionierte Reformvorhaben auf ihre Breitenwirkung hin geprüft werden. Aber die Kluft zwischen Programm und Wirklichkeit sowie